

ziehen. Zudem reduzierten sich die Möglichkeiten an Aufgaben der Kommunen seit Kriegsbeginn beträchtlich, auch wenn der Verfasser für Stuttgart die Effizienz der städtischen Verwaltung bis zum endgültigen Zusammenbruch hervorhebt.

Das Buch ist uneingeschränkt zu empfehlen, zumal es dem Verfasser auch gelingt, die notwendigen regionalen und lokalen Bezüge herzustellen und die Verflechtungen der Kommunalpolitik mit der Landes- und Reichspolitik anschaulich zu machen.

*Manfred Schmid*

### 7. Mönchtum, Klöster und Orden

FRIEDRICH PRINZ: Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und in Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4. bis 8. Jahrhundert). 2., durchgesehene und um einen Nachtrag ergänzte Auflage. München: Oldenbourg 1988. 663 S. mit einem Kartenanhang Geb. DM 168,-.

Im Jahre 1965 erschien das Werk von F. Prinz zum ersten Mal. Es wurde rasch zu einem Standardwerk zum frühmittelalterlichen Mönchtum, so daß die zweite Auflage durchaus zu begrüßen ist. Der Nachtrag von 30 Seiten schaut zunächst auf die Rezeption der Erstveröffentlichung zurück und kann die weithin positive und eine die Forschung anregende Aufnahme feststellen. Dann greift er einzelne Kontroversfragen auf. Zunächst die Ausbreitung der Regula Benedicti und der Anteil Papst Gregors daran. Prinz möchte eine Aktivität des Papstes zugunsten der Regel stärker betonen und mit einem geteilten monastischen Interesse des Papstes operieren: Für das stadtrömische und italienische Mönchtum ist die Benediktusregel ungeeignet, wohl aber eignet sie sich für die kirchlichen Ausbau- und Missionsgebiete des Frankenreiches und Englands (S. 646). Ob diese interessante Hypothese zu neuen, überzeugenden Einsichten führen kann? M. E. wird in der ganzen Diskussion (seit K. Hallinger, 1957) die normative Kraft einer Regel überbetont. Das spätantike Mönchtum lebt immer noch aus einem monastischen Konsens, auch wenn dieser in den einzelnen monastischen Landschaften verschieden verwirklicht wird. Auch die Benediktusregel ist eben eine »Regula Monachorum«. Sie kann das monastische Leben nicht anders unterscheiden, als mit den klassischen »genera monachorum«. Dann folgen einige Korrekturen der Auskünfte von 1965 (z. B. benediktinisch-columbanisches Mönchtum in Erfurt [S. 645] und Auseinandersetzungen mit Gründungsfragen [Reichenau, S. 648/9; Fulda, S. 658]). Ein letzter Teil des Nachtrags beschäftigt sich mit dem Problem der Doppelklöster. An der schon in der ersten Auflage geäußerten Skepsis gegenüber einer weiten Verbreitung dieses Instituts hält Prinz fest. Im behutsamen Umgang mit den Quellen möchte er eher von »Parallelgründungen« als von institutionalisierten Doppelklöstern sprechen (S. 662).

F. Clark (The pseudo-gregorian Dialogues, Leiden 1987) konnte im Nachtrag noch nicht berücksichtigt werden. Die Aufsehen erregende Publikation, die in ihrer radikalen These freilich bislang keine Zustimmung gefunden hat (vgl. die Rezensionen von P. Meyvaert, in: Journal of ecclesiastical history 39, 1988, 335–381; R. Godding, in: Analecta Bollandia 106, 1988, 201–229; P. Engelbert, in: Erbe und Auftrag 65, 1989, 376–396) hat sich auch mit Prinz auseinandergesetzt. Clark hat vor allem die rasche Ausbreitung einer benediktinisch-columbanischen Mischregel in Frage gestellt.

Die Neuauflage wird trotz der gegenteiligen Absicht ein hilfreiches Kompendium zur frühmittelalterlichen Klostergeschichte bleiben. Kloster und Mönchtum können in der Tat nur als »integraler Bestandteil der Gesamtgesellschaft und ihrer Kultur« dargestellt werden. Im Übergang von Spätantike zum Frühmittelalter ist aus dem Kloster »als Schule im Dienst des Herrn« eine Einrichtung im »Dienst des Reiches« geworden.

*K. Suso Frank*

Kilian, Mönch aus Irland – aller Franken Patron, 689–1989. Katalog der Sonderausstellung zur 1300-Jahr-Feier des Kilian-Martyriums. Festung Marienberg Würzburg. Würzburg: Mainfränkisches Museum 1989. 377 S. Kart. DM

Zur 1300-Jahr-Feier des Martyriums des heiligen Kilian veranstaltete das Mainfränkische Museum, zusammen mit dem Haus der Bayerischen Geschichte in München und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, in Würzburg eine Ausstellung. Im Gegensatz zu anderen Katalogen wurde darauf verzichtet, einen Aufsatzband beizugeben. Doch – dies sei schon im voraus gesagt – war auch gar nicht

notwendig. Die Beschreibungen der zahlreichen Exponate (394 an der Zahl) ist so sorgfältig, daß sie einen solchen Aufsatzband sehr wohl ersetzen. Als Texte sind lediglich die »Passio Minor« und die »Passio Maior«, beide in deutscher Übersetzung (S. 18–26), beigegeben.

Die Ausstellung, und damit auch der Katalog, haben zwei Schwerpunkte: Die Zeit des heiligen Kilian im mainfränkischen Raum und die Verehrung des Heiligen, vor allem in der Diözese Würzburg.

Der erste Themenkreis »Mainfranken zur Zeit des heiligen Kilian« hat folgende Abschnitte: »Die Geschichte von Kilian und seinen Gefährten« (S. 32–42), »Mainfranken – Land und Leute im Spiegel der Archäologie« (S. 43–88), »Heidnischer Volksglaube und Bestattungsbrauch« (S. 89–126), »Christliche Glaubensvorstellungen zur Zeit der Mission« (S. 127–143), »Irland – kirchliche Kultur der frühchristlichen Zeit« (S. 144–177), »Irische Glaubensboten in Süddeutschland« (S. 178–195), »Angelsächsische Mission und die Gründung des Bistums Würzburg« (S. 196–211). Im Grund bieten diese Abschnitte eine Geschichte der Besiedelung und Missionierung des weiten mainfränkischen Raumes.

Der zweite Teil, die Entwicklung der Kiliansverehrung, wird zu einer Geschichte der Diözese Würzburg. Diese veränderte zwar verschiedentlich ihre Grenzen; der Patron Kilian blieb von der Errichtung bis zum heutigen Tag. Im 11. Jahrhundert wurde über dem angeblichen Ort des Martyriums und des Kiliangrabes die Neumünsterkirche errichtet.

Aus den reichen Nachrichten, welche die Ausstellung und der Katalog boten und bieten, sei in diesem Band des Rottenburger Jahrbuchs, das einen Akzent auf dem Thema »Die Benediktiner« hat, auf folgendes hingewiesen: Seit dem späten Mittelalter verehrten die Benediktiner Kilian als einen Heiligen ihres Ordens. Er begegnet nicht nur in zahlreichen Heiligenkatalogen (vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts); auch in den benediktinischen Kirchen begegnet er in der Tracht des Ordens. Dies führt zur Frage, ob im späten Mittelalter und in der Barockzeit das Wissen um die irischen Missionen und die Eigenständigkeit des irischen Mönchtums verlorengegangen ist.

Eine weitere interessante Nachricht: Der heilige Bonifatius wurde lange Zeit in der Diözese Würzburg kaum verehrt, obwohl er 742 den Sprengel errichtet hatte. Erst im 19. Jahrhundert (z. B. bei der elften Säkularfeier der Gründung des Bistums) erscheint er gleichwertig neben Kilian und Burkhard, dem ersten Bischof. Dieses geringe Interesse am »Apostel der Deutschen« rührt ohne Zweifel von den langanhaltenden Streitigkeiten zwischen der exemten Abtei Fulda, der Lieblingsstiftung des Bonifatius, und den Bischöfen von Würzburg her, die erst 1752 mit der Erhebung der Fürstabtei zum Bischofssitz ein Ende fanden.

Ein abschließender Hinweis für alle, die der Meinung sind, im Dritten Reich hätte die katholische Kirche mit den Nationalsozialisten unter einer Decke gesteckt. Die Kiliansfeiern dieser Zeit (so die Reliquienprozession 1935 oder die große Wallfahrt 1936), von den Gläubigen als Bekenntnis zur katholischen Kirche verstanden, provozierten in der Tat die Partei. Am 12. August 1937 erschien im »Schwarze(n) Korps« ein Artikel, in dem unter anderem zu lesen war: »Im Laufe der Jahrhunderte sind aus den drei Landstreichern [Kilian, Kolonat, Totnan] Martyrer geworden«. Um dieselbe Zeit gab der Gauleiter von Mainfranken, Dr. Otto Helmuth, seiner Tochter den Namen »Gailana«; so hieß die Frau des thüringischen Herzogs, welche die Ermordung Kilians und seiner Gefährten veranlaßt hatte. Auch wird berichtet, daß der Gauleiter einen seiner Hunde »Kilian« gerufen habe. Tut man so etwas seinen Freunden und Gesinnungsgenossen an?

*Rudolf Reinhardt*

UDO ARNOLD (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd. 1 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens Bd. 36 = Veröffentlichungen der Internationalen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens Bd. 1). Marburg: Elwert 1986. X und 302 S. Geb. DM 38,-.

Die ebenso qualitätsvolle wie erstaunlich preiswerte Reihe »Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens« hat nun einen Seitentrieb erhalten: ihr Band 36 ist zugleich Band 1 der »Beiträge zur Geschichte des Deutschen Ordens«. Diese Unterabteilung soll in Zukunft sowohl »Tagungen zur Deutschordenthematik dokumentieren« als auch »kleineren Darstellungen und Quelleneditionen [...] ein Dach bieten« (S. IX). Um es vorwegzunehmen: der erste Band setzt hohe Maßstäbe. Seine acht Beiträge stecken ein weites inhaltliches Feld ab.

Marian Biskups Referat über »Wendepunkte der Deutschordensgeschichte« (S. 1–18) bildet eine vorzügliche Einführung auch für Nichtfachleute. Maksymilian Grzegorz (S. 19–46) analysiert Entstehen und Entwicklung der Ordensverwaltung in Pommern nach 1308, Udo Arnold (S. 47–70) die Agrarwirtschaft des Deutschen Ordens im Deutschen Reich. Rechtshistorisch bedeutsam ist die Studie des